

POLIZEIBERICHT

Wer sah die Unfallflucht?

Unfallflucht beging ein unbekannter Autofahrer, nachdem er am Dienstag zwischen 7 Uhr und 19.30 Uhr auf den Parkplätzen der Deutschen Bahn unter der Montpellierbrücke – zwischen den Gleisen und der Lessingstraße – einen Opel beschädigt und Sachschaden in Höhe von 1500 Euro angerichtet hatte. Die Polizei bittet um Hinweise unter Telefon: 06221/991870.

Wartendes Auto übersehen

Ein 21-jähriger Seat-Fahrer war der Verursacher eines Unfalls am Mittwoch um 12.35 Uhr auf dem Neckarstaden. Er übersah in Höhe des Krankenhauses den Peugeot einer am Fußgängerüberweg verkehrsbedingt wartenden 35-Jährigen. Die Frau wurde leicht verletzt. Für den Seat musste ein Abschleppdienst angefordert werden; insgesamt entstand Schaden in Höhe von 10 000 Euro.

Fitnessstudio: Spinde aufgebrochen

Ein Dieb hebelte am Mittwoch zwischen 14 und 16 Uhr in einem Fitnessstudio „Im Bosseldorn“ (Rohrbach) zwei Spindtüren auf. Aus einem der Spinde stahl er eine goldene Rolexuhr sowie die Schlüssel eines vor dem Studio geparkten BMW. Damit holte er aus dem Auto einen Geldbeutel mit mehreren hundert Euro und diversen Bankkarten sowie ein Handy. Noch nicht bekannt ist, ob auch aus dem zweiten Spind Diebesgut entwendet wurde. Dem Geschädigten war im Tatzeitraum im Studio ein Mann aufgefallen, der möglicherweise für den Diebstahl in Frage kommen könnte. Er beschrieb den Verdächtigen so: Osteuropäisches Erscheinungsbild, 1,80 bis 1,85 Meter groß, schlank, schwarzes, kurzes Haar, auffällige Augenbrauen, bekleidet mit Blue Jeans, dünnem Pullover und schwarzer Jacke, mit Rucksack. Zeugen, denen eine solche Person auffiel, möchten sich bitte mit dem Polizeirevier Süd, Telefon: 06221/3418-0, in Verbindung setzen.

Baustellendiebe in der Schule

Baustellendiebe transportierten in der Nacht zum Mittwoch aus den Werkstattträumen im Untergeschoss der Carl-Bosch-Schule in der Mannheimer Straße (Wieblingen), die gerade umgebaut wird, 14 Kabeltrommeln (zwölf Trommeln halogenfreie Stromkabel sowie zwei Trommeln Datenkabel, je Trommel 500 Meter) ab. Der Schaden beläuft sich auf 5000 Euro. Die Polizei, Telefon: 06221/3418-0, bittet um Hinweise.

Einbrecher in der Spielhalle

Während einer Streifenfahrt fiel der Polizei die eingeschaltete Alarmanlage einer Spielhalle in der Kurfürsten-Anlage auf. Ein Einbrecher, der laut Überwachungskamera um 2.20 Uhr durch ein aufgehebeltes Toilettenfenster in das Gebäude eindrang, war bereits mit dem Bargeld aus dem Tresor geflüchtet. Mit derselben Vorgehensweise wurde die Spielhalle bereits vor drei Wochen bestohlen. Anhand der Kamera wird der Täter folgendermaßen beschrieben: Schwarzer Mantel, helle Hose, helle Schuhe, Rucksack. Das Polizeirevier Mitte, Telefon: 06221/ 99-1700, bittet um Zeugenhinweise.

Wie Kirche Schöpfung bewahren hilft

RNZ. „Kirchengemeinden und Biodiversität“ heißt eine Ausstellung in der Heiliggeistkirche, die ab Sonntag, 17. April, bis zum 1. Mai zu sehen ist. Einige Beispiele der Bewahrung der Schöpfung wie die Rückkehr des Wanderfalken in die Heiliggeistkirche wurden mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt auf dem zweiten Ökumenischen Kirchentag präsentiert. Jetzt gibt es zehn Poster tafeln zu sehen; in Heidelberg wird damit eine Wanderausstellung durch die Landeskirchen in Deutschland eröffnet.

Eintritt frei zu Händels „Messias“

RNZ. Mit Händels „Messias“ gastiert die Auferstehungskantorei Mannheim unter der Leitung von Johannes Balbach-Nohl am 16. April um 20 Uhr in der Christuskirche. Der Eintritt ist frei, die Kosten für das Projekt werden durch Sponsoren und Spenden gedeckt. Ziel der Reihe „Konzert ohne Grenzen“ ist es, Menschen frei von finanziellen Barrieren dazu einzuladen, ein Stück Kulturgeschichte zu erleben. Solisten sind Sabine Lutzenberger, Thomas Nauwartet, Johannes Balbach-Nohl, Martin Backhaus; es musiziert das Ensemble Barockpool Mannheim.

Na klar gehören Mädels in die Werkstatt!

Und Männer sollten Pflegedienst nicht nur Frauen überlassen – Gestern sahen sich viele Schüler in „geschlechtsuntypischen“ Berufen um

Von Mareike Schneider

Gestern saßen sie mal nicht in der Schule, sondern arbeiteten bei der Feuerwehr, im Reisebüro, in der Werkstatt oder im Pflegedienst. Auch dieses Jahr hatten zehn- bis 14-jährige Schüler wieder die Chance, in Berufe hineinzuschnuppern, die eigentlich für das andere Geschlecht „typisch“ sind. Die Idee kommt ursprünglich aus den USA. Väter sollten ihre Töchter mit zur Arbeit nehmen, damit diese einen Einblick in die männliche Berufswelt bekommen. „Wir haben uns gedacht, dass die Jungs auch eine Möglichkeit haben sollten, in die Berufswelt der Frauen zu schnuppern“, meint die Leiterin des Amts für Chancengleichheit Dörthe Domzig. Und so gab es gestern einen kombinierten „Girls’ und Boys’ Day“ – und die RNZ besuchte vier Stationen.

> 25 Mädels bei der Berufsfeuerwehr: Ein Feuerwehrmann schlägt die Windschutzscheibe eines alten Ford ein, während sein Kollege ein Seitenfenster aufbricht, dann zerspringt das Fensterglas in tausend kleine Stücke. Unter einer Plane sitzen im Innern des Autos vier Mädchen, bestens geschützt durch Helm und Feuerwehrjacke. Das war kein Notfall, sondern eine simulierte Crashrettung der Heidelberger Berufsfeuerwehr, eigens für den „Girls’ und Boys’ Day“ in der neuen Feuerwache inszeniert.

Als das Glas des Seitenfensters zerspringt, weicht die erste Reihe der 21 beobachtenden Mädchen zurück. Einige wirken gespannt und sehr interessiert, andere ziehen es vor, das Geschehen aus der Ferne verhalten zu betrachten. Im Gegensatz dazu sind zur gleichen Zeit die Jungs in der Akademie für Gesundheitsberufe mit Feuereifer dabei.



Werkzeuge sind keine Männersache: Diese fünf Schülerinnen bereiten in der zentralen Betriebsstätte des Amtes für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung einen Reifenwechsel vor. Foto: Hoppe

„Bei der Berufsfeuerwehr arbeiten keine Frauen“, weiß ihr Chef Georg Belge. „Wir würden uns aber sehr über weibliche Unterstützung freuen!“ Doch nicht jede Frau ist für den Beruf geeignet. Einige Frauen hatten sich bereits beworben, wurden aber abgelehnt: „Man muss körperlich sehr fit sein, wenn man hier arbeiten möchte“, erklärt Belge. Die 14-jährige Waldorf-Schülerin Birte Schäfer wollte eigentlich zur Polizei, da es aber kein Angebot gab, landete sie bei der Feuerwehr. Trotzdem gefällt es ihr sehr gut, und sie gibt zu, dass sie die Arbeit der Feuerwehr unterschätzt hat: „Sie haben mehr Aufgabenbereiche, als ich dachte.“

> Ein Junge im Reisebüro: Der zwölfjährige Kirils-Pavels Denisovs vom Helmholtz-Gymnasium ist im „D & G Touristik und Übersetzungsbüro Dogan“ in der Bahnhofstraße stationiert. Bei Ali Dogan lernt er, wie man Reisen bucht und Preise vergleicht. „Eigentlich wollte ich später mal Jura studieren, aber ich könnte mir auch vorstellen, im Reisebüro zu arbeiten“, erzählt Kirils.

> 25 Mädels in der Werkstatt: So frauenlastig es im Reisebüro ist, so männerlastig ist es sonst im Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung am Messplatz. In fünf verschiedenen Werkstätten lernten gestern die Mädchen, wie man Verlänge-

rungskabel herstellt, ein Namensschild schreinert, Reifen wechselt und ein Messingschild bearbeitet. Amtsleiter Rolf Friedel schätzt die wenigen Frauen, die hier arbeiten, sehr. Die 14-jährige Lena Herion vom Auguste Pattberg-Gymnasium in Neckarelz ist gerade dabei, in einen Messing-Schlüsselanhänger ihre Initialen hineinzustanzen. „Es macht mir Spaß, aber beruflich gesehen würde die Malerei-Werkstatt für mich eher in Frage kommen.“ Friedel ist der Meinung, dass in seiner Werkstatt Frauen oft die besseren Maler sind. „Sie haben einfach mehr Sinn für Ästhetik und sind deswegen sehr gefragt bei unseren Kunden.“

> Zehn Jungs im Pflegedienst: Die Akademie für Gesundheitsberufe in Wieblingen ist eigentlich eine klassische Frauendomäne. Gestern wirbelten zehn Jungs zwischen elf bis 13 Jahren hochmotiviert um zwei Krankbetten herum. In einem liegt der Lehrer und erklärt ihnen, wie man einen Verband richtig wickelt und die Bettwäsche wechselt. Dem zwölfjährigen Nils Schneider von der Freiherr-vom-

Stein-Schule in Neckarsteinach steht der Spaß ins Gesicht geschrieben. „Ich helfe meinen Mitmenschen sehr gerne und interessiere mich auch für Medizin.“ Dass er später mit sehr vielen Frauen zusammenarbeiten müsste, stört ihn nicht. „Krisensicher ist der Beruf auf jeden Fall, denn der Bedarf an Pflegepersonal ist immer hoch“, meint Schulleiterin Elisabeth Schmitt. Also definitiv auch etwas für Jungs.

Und so hofft Bürgermeister Wolfgang Erichson am Ende des „Girls’ und Boys’ Day“, dass die Schüler neben ihren selbstgebastelten Schätzen auch eine Menge Anregungen und Inspirationen für ihre spätere Berufswahl mit nach Hause nehmen.

„Schaden für die politische Kultur der Stadt“

Entwicklungsbeirat soll nicht hinter verschlossenen Türen tagen – Stellungnahmen zur ersten Sitzung

mün. Der Beschluss des Entwicklungsbeirates US-Liegenschaften, grundsätzlich hinter verschlossenen Türen zu tagen, stößt weiterhin auf Kritik. Zur ersten Sitzung am Dienstagabend war von der Stadtverwaltung nicht-öffentlich eingeladen worden. Dort beschloss die Mehrheit der Bürger- und Interessenvertreter, auch weiterhin ohne Publikum tagen zu wollen. Nach Angaben von Baubürgermeister Bernd Stadel, der öffentliche Sitzungen bevorzugt, sollen nur von Fall zu Fall Zuhörer und Zuschauer zugelassen werden.

Dieser Beschluss, der mit 13 zu 11 Stimmen gefasst worden sei, schade der politischen Kultur, kritisieren die „Bürger für Heidelberg“ in einer Pressemitteilung. Oberbürgermeister Eckart Würzner habe sich beim Thema Nutzung der freiwerdenden US-Flächen „eindeutig zu mehr Bürgerbeteiligung verpflichtet“. Dieses Versprechen der Offenheit werden derzeit unterlaufen. „Wer nichts zu ver-

bergen hat, ist für eine Politik der Transparenz, Offenheit und Öffentlichkeit“, so die Bürgerinitiative in ihrer Stellungnahme, „wer die Tür des Beirates vor interessierten Bürgern zuschlägt, handelt nicht im Interesse der Bürgerschaft.“ Bei der ersten Sitzung am Dienstag waren Zuhörer aus dem Saal gebeten worden. Volker Violet, Vertreter des Naturschutzbundes (Nabu) Heidelberg im Entwicklungsbeirat, fordert, dass bei einer Bürgerbeteiligung die Bürger zu Wort kommen sollten, und fragt sich: „Ob die Stadtverwaltung das künftig beherzigt?“

„Natürlich muss der Entwicklungsbeirat öffentlich tagen, alles andere wäre ungut für den gesamten Prozess“, teilt der Grünen-Fraktionsvorsitzende Kai Dondorf mit. Er sieht die Arbeitsfähigkeit des Gremiums durch Publikum nicht beeinträchtigt. Auch „Generation.HD“ wolle die Öffentlichkeit in den Sitzungen des Beirates, so Derek Cofie-Nunoo, man wünsche sich „eine echte Bürgerbeteili-

gung auf Augenhöhe“, mit Veranstaltungen in den bis 2015 freiwerdenden Liegenschaften. Da dieses Anliegen aber keine Mehrheit gefunden habe, sei Generation.HD-Stadtrat Pascal Baumgärtner auf einen Kompromissvorschlag eingegangen, der der Öffentlichkeit nicht nur eine Zuschauerrolle zubillige.

„Wir hatten schon bei der Diskussion zur Einrichtung des Beirates beanstandet, dass die Ergebnisse des Arbeitskreises Bürgerbeteiligung nicht abgewartet wurden, um dann die Bürger wirklich in bester Weise an den Diskussionen und den Beschlüssen zu beteiligen“, erinnert Bunte-Linke-Stadtrat Arnulf Weiler-Lorentz in einer Mitteilung. Bei der Entwicklung der US-Liegenschaften handle es sich schließlich um das größte städtebauliche Projekt Heidelbergs in den nächsten Jahrzehnten. Er wie auch Grünen-Rat Kai Dondorf kündigten an, dass sie öffentliche Sitzungen des Entwicklungsbeirates durchsetzen wollen.

Musikkabarett mit Liszt und Tücke

Der Mann am Klavier: Armin Fischer gastierte zum 200. Geburtstag von Franz Liszt im „Augustinum“

Von Arndt Krödel

Mit der Haartracht hat das dann doch nicht so geklappt wie vorgesehen. Dabei hatte Armin Fischer seinen Friseur vor dem Auftritt angewiesen, ihm die Haare „extra lang zu schneiden“, so wie Franz Liszt eben, dem gehuligten Star seines Programms. Aber der Figaro schnitt ihm statt dessen eine kahle Stelle in den Hinterkopf – der Musikkabarettist treibt seinen Schabernack nicht nur mit anderen, sondern auch gern mit sich selbst. Wie, Sie haben von diesem Künstler noch nichts gehört? Fischer begründet das so: „Ich war halt lange weg, auf Welttournee ...“ Da konnten sich die zahlreich erschienenen Zuschauer im Theatersaal des Heidelberger Augustinum glücklich schätzen, dass der pianistische Schalk nun mit seinem neuen Programm „Lisztig vergriffen! Wow!“ bei ihnen gastierte.

Die Musikwelt feiert gerade den 200. Geburtstag des Komponisten- und Pianistengenies aus Ungarn – da wollte auch Armin Fischer nicht zurückstehen und reiht sich in die Schar der Laudatoren ein, allerdings auf seine ganz spezielle Weise. „Vergriffen“ hat sich Fischer keineswegs in den Tasten, allenfalls am heiligen Ernst der Klassik. Deren bisweilen schweres Pa-

thos nimmt er mit Leichtigkeit auf die satirische Schippe, mal plaudernd mit herrlichem Wortwitz, mal musikalisch wirbelnd mit einer Bravour, die daran erinnert, dass dieser Mann ja eigentlich mal Konzertpianist werden wollte. Dass er sich anders ent-

Irgendwie scheint sich aber der 2001 mit dem renommierten Kleinkunstpreis „St. Ingberter Pfanne“ ausgezeichnete Künstler bis heute nicht von einem Trauma erholt zu haben: Verdächtig oft schleicht sich in sein Programm die Säusel-Nummer „As time goes by“ ein: Seine Tätigkeit als von der Umwelt kaum wahrgenommener Barpianist auf großen Kreuzfahrtschiffen hat ihre Spuren hinterlassen, „das kriegt man nie wieder raus“.

Aber dann kommt, in dramaturgisch geschickter Steigerung, nach Schumanns gemütvoller „Träumerei“ und Griegs romantischer „Morgenstimmung“ wirklich Liszt, wie er lebt und lebt(e): Beim „Totentanz“ haut Fischer mächtig in die Tasten und gibt einfach alles. Am „großen Improvisationskünstler Liszt“ orientiert sich sein abschließendes Wunsch-

konzert, bei dem der Till Eulenspiegel der Klassik auf Zuruf beliebte Melodien spielt und virtuos mixt: „An der schönen blauen Donau“ und „In the mood“ müssen sich keineswegs stoßen. Zum Schluss des höchst amüsanten Abends gibt es rosa Rosen von einer Verehrerin, und Armin Fischer weiß, dass er jetzt nur einen Titel von Hilde Knef spielen kann ...



Armin Fischer bei seinem Auftritt im Augustinum. Foto: Kresin

Ein Jahrhundert in „Hendesse“

Die Ur-Handschuhsheimerin Gretel Henrich wurde gestern 100

Kaz. Über ihrem Bett hängt ein Foto von Hansi Hinterseer mit persönlicher Widmung. Wann sie den Star der Volksmusik getroffen hat, weiß Margareta Henrich nicht mehr genau. Doch ihr Zimmer im Altenpflegeheim St. Michael in Handschuhsheim hat die 100-Jährige auch mit Berichten über ihren „Hansi“ geschmückt, fein säuberlich ausgeschnitten aus Zeitschriften. Außerdem mit alten Schwarz-Weiß-Fotos; das von ihrer Hochzeit ist auch dabei.

Gestern feierte Gretel Henrich in dem Heim, in dem sie seit einigen Jahren lebt, ihren runden Geburtstag. Am 14. April 1911 wurde sie in Handschuhsheim – acht Jahre nach der Eingemeindung nach Heidelberg – geboren, hatte sieben Geschwister, besuchte dort die Volksschule



Die geborene Handschuhsheimerin Gretel Henrich wurde gestern in ihrem Stadtteil 100 Jahre alt. Im Hintergrund ein Porträt ihres großen Idols, Hansi Hinterseer. Foto: Kaz

und war jahrzehntelang als Hilfe in einem Haushalt tätig. Ihre Geburtstage hat Gretel Henrich immer gerne groß gefeiert. So ging beispielsweise ihr 85. im Carl-Rottmann-Saal über die Bühne. Tanzen, singen, lachen war quasi ihr Lebensmotto. In drei Handschuhsheimer Vereinen ist Gretel Henrich schon seit Jahrzehnten Ehrenmitglied: im Orchesterverein, bei den Hendsemer Herolden und beim Gesangsverein Thalia. Die Vereine gratulierten natürlich auch zum 100. Geburtstag. Bei den Herolden war sie mal Fastnachtsprinzessin – das ist ihr bis heute in guter Erinnerung geblieben.

Gretel Henrich ist auch als Hochbetagte noch voller Lebensfreude, meistens gut gelaunt, mag schöne Kleider und Schmuck, auch wenn ihr Aktionskreis inzwischen eingeschränkt ist. Sie wollte gerne, nein, „unbedingt“, 100 Jahre alt werden. Nun hat sie es geschafft.